Das Schlösschen Ursellen

Autor(en): **E.W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 38

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-648863

Nutzungsbedingungen

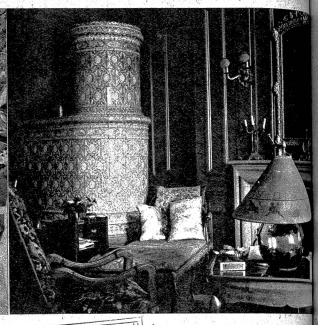
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

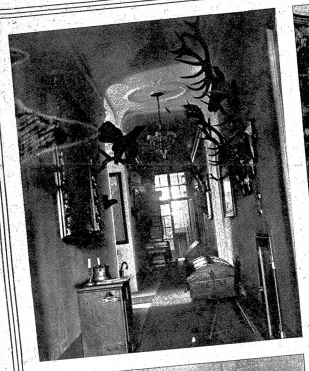
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

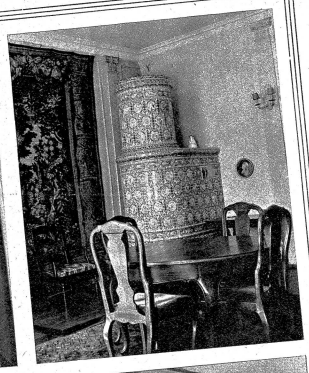
http://www.e-periodica.ch

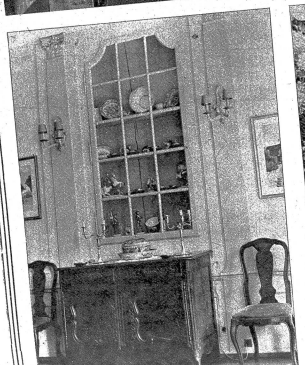


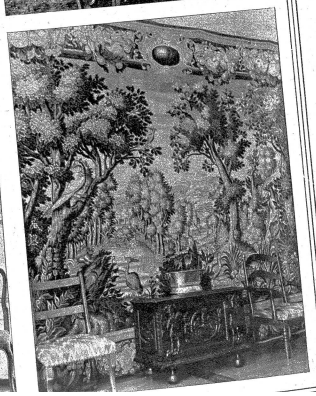
Oben links: Salon mit Möbel im zösischen Stils aus altem Solothurner besitz, die Wände sind mit bemalter Leinwand bespannt

Oben: Fumoir. Der prächtige Turmofen ersetzt im Zeichen des Kohlenmangels wieder die Zentralheizung und wird mit Wedelen geheizt









Links aussen: Hausgang mit Jagdtrophäen und alten Reisekoffern

Links: Das Esszimmer mit schönem, intakten Turmofen

Rechts: Die Bücherwand im Herrenzimmer. Schöne Bilder zieren die Wände, ganz rechts ein Original Aberli, das Bild in der Mitte wurde früher für ein Bildnis Niklaus Manuels gehalten

Links aussen: Glasschrank im Esszimmer mit Nyon- und Meissner Porzellan

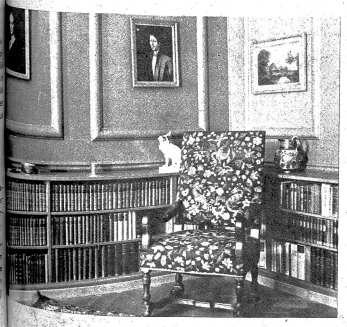
Links: Französischer Gobelin als Wandbehang im Esszimmer. Davor eine alte Truhe aus bernischem Familienbesitz (Luternau)

...Schlösschen ...alen, Ostansicht.

...schöne, dop... ...freitreppe ...vom Garten in ...salon im Mittelbau

Das Schlößchen Ursellen

Wenn wir die altbernischen Landsitze richtig würdigen wollen, so müssen wir sie in Verbindung mit der Landschaft, mit der Zeit ihrer Entstehung, ihren Besitzern und in ihrer Beziehung zur Stadt Bern betrachten. Ist nicht die freie Perspektive, die sich von ihren gewöhnlich erhöhten Standorten bietet, symbolisch für den Weitblick, der den Bewohnern dieser Häuser eigen war und der weisen Lenkung ihrer Staatsgeschäfte ihre Richtung gab? In der Regel waren diesen Landsitzen landwirtschaftliche, oft auch gewerbliche Betriebe angeschlossen, die einen praktischen Sinn und das Verständnis für das werktätige Leben und die Bedürfnisse der Landbevölkerung vermittelten. Sie konnten der Stadt Bern nicht allzusehr entlegen sein, weil starke Fäden beruflicher, wirtschaftlicher und geselliger Art die beiden Punkte eng verbanden. Die verantwortungsvollen Aufgaben und gesellschaftlichen Beziehungen in der Stadt verlangten nach einer sinnvollen Ergänzung, die man im Landleben fand. Auch die harten Kriege und die weiten Reisen bedurften eines ruhenden Pols, wo man sich wieder auf sich selbst besinnen konnte, wo man sich im Grün der Gärten und Wiesen, im Braun der Äcker, im Goldgelb der Getreidefelder wieder heimisch fand.



Zu diesen Sitzen gehörte das Schlösschen Ursellen. Mit seinem grossen schönen Bernerdach und den einfachen Linien seiner Fronten fügt es sich in die Landschaft harmonisch ein, beschützt von mächtigen alten Bäumen und umgeben von wohlgepflegten Gärten und Anlagen. Im Hausgang gemahnen die alten eisenbeschlagenen Truhen und Reiseträge an die Zeit, wo man noch auf holperigen schlechten Strassen reisen musste. Die Wohnungseinrichtungen verraten die gepflegte Wohnkultur des alten Bern, aus einer Zeit, die nicht ohne Grund als das goldene Zeitalter bezeichnet wird. Man verstand es damals, die Reize französischer und bernischer Kultur in glücklicher Weise miteinander zu verbinden. Eine vornehme und behagliche Ruhe tritt uns in diesen Räumen entgegen, deren stilvolle Ausstattung meist aus altem Familienbesitze stammt.

Es ist begreiflich, dass das dichterische Auge eines Rudolf von Tavel diesen idyllischen Ort nicht übergehen konnte. Im „Frondeur" erkennen wir „d'Turnälle" als Ursellen wieder, obgleich die Erzählung vor den Bau dieses Schlösschens zurückgeht.

Erbaut im Jahre 1712 von Samuel Tillier, kaufte Gabriel von May, der Herr zu Hünigen 1751 das Schlösschen mit dem zugehörenden Gut, liess es ausbauen, kostbar möblieren und schöne Anlagen dazu anlegen. Er hatte von seinem Vater ein sehr grosses Vermögen geerbt und beabsichtigte, Ursellen am Platze des alten und baufälligen Schlosses Hünigen zu einer neuen Herrschaftswohnung zu machen. Doch starb er einige Jahre später kinderlos. Das Landgut vererbte sich in der Folge, mit einem kurzen Unterbruche, in der Familie von May weiter bis zum Jahre 1927, als es nach dem Tode Gottfrieds von May an die Nachkommen seiner Grosseltern mütterlicherseits, Familie Thormann, fiel. Durch Heirat und Abtretung gelangte es an die heutigen Besitzer, Familie Frölicher, und bildet nun das Heim von Dr. Hans Frölicher, dem gewesenen schweizerischen Minister in Berlin, dem unser Land für seine fürsorgende und hingebende Tätigkeit in schwierigster Zeit und unter schwierigsten Verhältnissen im Interesse unserer Landsleute zu grossem Dank verpflichtet ist.

E. W.